

## 1.2.1 Gusto Gräser ~ Umkehrprediger

Aus: Wagner, Christoph,  
*Lichtwärts! Lebensreform, Jugendbewegung und Wandervogel*  
– die ersten Ökos im Südwesten (1880 – 1940), S. 37 – 44,  
Ubstadt-Weiher, 2022, verlag regionalkultur



In der Lebensreformszene in Stuttgart, die von Normalbürgern bis zu gesellschaftlichen Aussteigern reichte, tauchte um 1907 eine Gestalt auf, die Aufsehen erregte, Der Dichter. Künstler und "Naturmensch" Gusto Gräser (anfangs gelegentlich auch Gusto Gras genannt) hatte 1902 die berühmte Lebensreformkommune auf dem Monte Verità bei Ascona mitbegründet und ließ sich ab 1909 mit seiner vielköpfigen Familie zeitweilig in Degerloch-Falterau nieder. Dabei brach er immer weder für längere Zeit zu größeren Wanderreisen auf, die ihn etwa im Herbst 1909 nach Ascona führten, um im November in Locarno Vorträge zu halten.

Mit der Aura des Monte-Verità-Gründers versehen, war Gräser weit über das Lebensreform-Milieu hinaus eine bekannte Persönlichkeit. Er galt als Archetyp des „Naturmenschen“ oder des „modernen Naturapostel, für welche ein Gustaf Nagel [1874-1952] oder Johannes Guttzeit [1853-1935] prototypisch geworden sind. Nagel und Guttzeit sowie Carl Wilhelm Diefenbach (1851-1913) waren die bekanntesten Lebensreform-Aussteiger um die Jahrhundertwende in Deutschland, die fast schon Popstar Status besaßen und über deren Absonderlichkeiten regelmäßig in der Presse berichtet wurde. Ein paar Jahre vor der Monte Verità-Gründung war Gräser 1897 bereits Mitglied von Diefenbachs Kommune Himmelhof nahe Wiens gewesen.



Neben Willo Rall, Georg Stammer und Friedrich Muck-Lamberty war der Schriftsteller Hermann Hesse mit Gräser bekannt. Hesse sah in ihm zeitweise eine Art Guru, der das lebte, wovon er träumte und schrieb. In Esslingen bestand ein "Kreis der Freunde Gusto Gräsers" zu dem auch am Rande der junge Journalist Theodor Heuss gehörte. Kassenwart war Dr. Erich Brunner aus Esslingen (Heimstättensiedlung Neckarhalde), Auskunft gab Muck. „Gusto Gras“ war so bekannt, dass es dem Amts- und Anzeigebblatt Der Gesellschafter immerhin eine Nachricht wert war als der Naturmensch im April 1914 die Stadt Nagold im Schwarzwald besuchte. „Wir hatten Gelegenheit die Eigenart der Gedanken und des Wesens dieses Mannes zu vernehmen“, ist dort in bewunderndem Ton zu lesen.

Gräser war eine Gestalt, die auffiel. Er war unübersehbar in seinem Aufzug, der „Naturmenschentracht aus Kamelhaaren“. Zeitgenossen beschrieben Gräser als „Rübezahl“, „Robinson“ oder als „Johannes-der-Täufer-Gestalt“. Einige meinten in ihm dem leibhaftigen Christus zu begegnen und warfen sich vor ihm zu Boden. Für andere war seine Erscheinung ein Schock: lange Haare, mächtiger Bart, Mönchskutte und Sandalen, die Beine mit Lederriemen umwickelt, ein Tragnetz über der Schulter - Bürgerschreck!

„Er war Vollblutvegetarier, aß nur Obst, Gemüse und Brot und trank nur Wasser. So sanft war er, dass er nicht einmal seine Läuse und Flöhe tötete; so völlig hatte er sich der Natur genähert, dass er wie eine Ziege stank,“ spöttelte der Literat Oskar Maria Graf. „Er gab vor, sich nur in Quellwasser zu waschen, und da es in der Stadt keine Quelle gab wusch er sich überhaupt nie.“

Durch die früheren Umkehrprediger war bereits in den 1880er Jahren die Gestalt des „Naturapostels“ mit Tunika fest im allgemeinen Bewusstsein verankert. Nach einer Begegnung mit Johannes Guttzeit 1888 in Zürich hatte Gerhart Hauptmann dem Apostel - so der Titel seiner Novelle von 1890 - auf der verwirrten Suche nach dem „Endglück der Welt“ ein literarisches Denkmal gesetzt, in der auch „Meister Dieffenbach“ (sic!) einen kurzen Auftritt hat. 1894 machte dann der schwäbische Literat Richard Weitbrecht einen solchen Sonderling zur Hauptfigur seiner Schwobagschicht „A' Goischt“. Dort sieht sich ein Akademiker, der in Stuttgart in einer neuerfundenen, weißwollenen „Nachtkutt“ spazieren geht, von der Polizei wegen „o'a'ständicher Verhüllung“ bestraft, was ihn derart erzürnt, dass er die Landeshauptstadt verlässt und in ein „Jagdschlöble“ im Wald zieht, wo er sich von nun an unbehelligt „bei Tag und Nacht ommer en seiner Nachtkutt“ bewegen kann, bis der skurrile Aussteiger eines Tages von einem Dorfbewohner im Gehölz gesichtet wird, der meint, einen „Goischt“ vor sich zu haben.

Generell stellte der Begriff „Natur-“ oder „Kohlrabi-Apostel“ bereits eine Schmähung dar. Der Komiker und Schauspieler Albert Paulig setzte dem noch eins drauf und verhonepiepelte die mönchsartigen Aussteiger, indem er das Phänomen in einem Stummfilm auf die Schippe nahm. Albert der Naturapostel hieß der humoristische Streifen, der im Dezember 1915 auch im Palast-Theater in Karlsruhe zu sehen war.

Gräser sah sich als Prediger der Umkehr. Er verkündete seine „Notwendworte“ auf der Straße und verteilte kleine Kärtchen mit Gedichten und Sinnsprüchen - „Wegweiser ins Menschenland“ -, mit denen er zum Ausbruch aus den bestehenden Gesellschaftsverhältnissen aufrief - „zur Heimkehr zu sich selbst“:

„Kennst du den Freund? -  
Du selber bist er! -  
Kennst du den Feind?  
Er heißt Philister!  
Paß auf -  
wo du Dich duckst, da ist er!“

Bei Gräsers Reden auf der Straße kam es zu Menschaufläufen. Dann schritt die Polizei ein und löste die Versammlung auf. Wenn er sich der Staatsgewalt widersetzte, kam es zur Anzeige. „Am 20. August abends zwischen 6 und 7 Uhr verteilte der Angeklagte vor dem Hauptpostamt seine Schriften“, berichtete die Presse über einen Gerichtsprozess wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt“ 1913 in Stuttgart. „Es bildete sich eine größere Menschenmenge, so dass der Zugang zur Post erschwert war. Ein Passant holte einen Schutzmann herbei, der den Angeklagten auf die Verkehrsstörung aufmerksam machte und ihn mehrmals aufforderte, den Platz zu verlassen. Der Angeklagte erklärte, dass er nicht weggehe und als ihn der Schutzmann mit Gewalt auf die Polizeiwache führen wollte, stemmte er sich mit den Füßen gegen den Boden und schlug mit den Händen um sich. Das Publikum nahm eine drohende Haltung gegen den Schutzmann ein. Es hatten sich inzwischen 200 - 300 Personen angesammelt. Der Schutzmann ließ den Angeklagten schließlich los. Die Schutzleute sind angewiesen, Gräser von verkehrsreichen Plätzen wegzuweisen“

Außer seinen Straßenpredigten trat Gräser mit Vorträgen in öffentlichen Sälen auf, bei denen Eintritt kassiert wurde und es Karten im Vorverkauf gab. Diese Auftritte stellten eine Mischung aus Rede, Lesung und dichterischer Rezitation dar. In Pforzheim und Karlsruhe war er 1912 und 1913 in solchen Vortragsveranstaltungen gelegentlich zu hören, die wohl von seinem

jungen Anhänger Willo Rall, der damals in Birkenfeld bei Pforzheim daheim war, organisiert worden waren und lebhaft Diskussionen auslösten. „Der Mensch muss sich besinnen, zu sich selbst zu kommen, dann kann er das hohe Lebensglück genießen,“ lautete Gräfers Credo. Rall machte auch sonst mit Artikeln auf „den Heimatdichter und Vorkämpfer einer natürlichen Lebensweise“ in der Tagespresse aufmerksam, wobei er ihn in eine Reihe mit Walt Whitman, Nietzsche, Tolstoi und Ibsen stellte, ja sogar mit Jesus verglich. „Gräser redet aus seinem inwendigen Himmelreich zu uns und möchte uns auch in unseres einführen durch sein eigen Beispiel“, so Rall emphatisch im Karlsruher Tagblatt 1912. „Er möchte [...] das Jammertal zu einem Freudenberge wölben.“

An Sonntagen hielt Gräser regelmäßig Morgenandachten im Bopserwald bei der Schillereiche in Stuttgart, zu denen beachtliche Menschenmengen strömten. Dabei kam die ganze Themenpalette der Lebensreform zur Sprache, sowie eine tiefe Skepsis gegenüber der generellen gesellschaftlichen Entwicklung. „Nicht vorwärts, so ruft Gräser seinen Hörern zu, bringt uns der technische Fortschritt, sondern rückwärts. Je mehr Dampf und Elektrizität zur Anwendung kommt, umso rascher wird die Menschheit zurückgehen.“ Als seine Mission sah er es an, die Menschen anzusprechen, zu berühren, sie zum Nachdenken über sich selbst anzuregen und sie zur Umkehr zu bewegen. Seine zentrale Botschaft war, sich von allem Einengenden, von gesellschaftlichen Konventionen, Zwängen, Sitten und Vorschriften zu befreien und allein dem inneren Kompass zu folgen. Sich allen vorgeschriebenen Pflichten zu entledigen, dazu rief er seine Zuhörer auf.

„Jetzt scheint die Sonne eben, jetzt weht der Tauwind auf,  
Jetzt tritt hinein ins Leben, jetzt setze deins darauf.  
Komm geh mit mir, vollkommen entschlossen in den Tag.  
Froh harrend, was da kommen und was da werden mag.  
Komm mit, als Freier, Frommer, frischweg die Welt gefreit.  
Sie harret voller Sommer, komm jetzt ist hohe Zeit.“

Doch das Leben ohne feste Bleibe war kein Zuckerschlecken. Nässe und Kälte führten zu Krankheiten und setzten Gräser körperlich zu: „Seit 2 Wochen ess ich und schlaf ich erbärmlich wenig, der alljährliche Katarrh (Reinigungsauswurf) ist diesmal heftiger als sonst“, klagte er. Wanzen und Läuse nisteten sich ein. Dauernd war Gräser auf die Hilfsbereitschaft anderer Menschen angewiesen, wurde von Freunden und Bekannten an andere Freunde und Bekannte verwiesen, bis sich jemand erbarmte und ihm einen Platz zum Schlafen oder etwas zum Essen anbot. „Vom Werkstattboden kam ich auf den Stubenboden, dann auf ne enge Polsterbank, ich machte sie mir breiter mit ein paar Stühlen“, so Gräser.

In einem Brief aus Stuttgart an seine Kinder schilderte er die fortwährend prekäre Situation: „Daniel [Dr. Alfred Daniel] muss heim - fährt mich aber erst zu Freunden Willi Bauers, die nichts, kein Winklein für die Nacht, die nasse Nacht, aber wohl Helferswillen haben. Mit Hilfe Willis komm ich nun zu einem Schlüssel zu einem Gartenhäuschen, das weil in Botnang liegt; ich fahr und tapp mich hin durch dunkle Nacht und Matsch und Quatsch. Endlich bin ich darin - ein hartgeripptes enges Feldbett und zwei ganz kümmerliche Decken warten mein. Ich denk: so muss es sein - und dank, dass ich bei Bäumen bin, die mich mit Frucht frisch laben.“ In den 1920er Jahren besuchte Gräser gelegentlich die verstreuten Lebensreformsiedlungen im Südwesten. So führte ihn sein Weg nach Urach zum „Haus am grünen Weg“ oder er besuchte seinen Freund Willo Rall in der Künstlerkolonie Runheim bei Sulzbach am Kocher, obwohl das Verhältnis der beiden nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr so ungetrübt war: Rall war in den Krieg gezogen, während Gräser den Kriegsdienst verweigert hatte, was ihn in die Psychiatrie brachte.

Körperliche Arbeit war Gräsers Sache nicht. Diskutieren, reden, philosophieren war eher sein Metier, weshalb die Kommunalen oft froh waren, wenn er nach ein paar Tagen wieder weiterzog. Denn ein zusätzlicher Esser, ohne dass er etwas zum Betrieb beitrug, belastete nur die sowieso schon arg strapazierte Haushaltskasse.

Den Behörden war Gräser ein Dorn im Auge. Ihnen ging es gegen den Strich, dass der absonderliche Straßenprediger die Frechheit besaß und dazu aufrief, sich nicht an Vorschriften und Gesetze zu halten, und er es an jedem Respekt gegenüber den Autoritäten fehlen ließ:

„Wichte sitzen in der Kammer, kümmern sich um jeden Schiss -  
Wichtig tut auch noch ihr Jammer - oh du Kammerkümmernis!  
Grauer wird ihr Blut und grauer, denn die Luft im Sittenloch,  
die wird stinkig in der Dauer-r a u s -denn sonst erstickst Du noch.

Über all die Wichte halte Dich nit auf -  
Deine Schritte richte nach des Blutes Lauf,  
thu es nit verhocken in dem dumpfen Haus, wenn die Lüfte locken -  
R a u s !“

Mit allen Mitteln versuchten die Behörden Gräser loszuwerden. Wie Der Enztäler im Juni 1909 berichtete, fand der „bekannte Stuttgarter Naturmensch, Maler und Philosoph Gusto Gras auf einem Pfingstausflug nach dem Schwarzwald [...] in Pforzheim [...] keinen guten Empfang. Er wurde von der Polizei festgenommen und aus der Goldstadt ausgewiesen“

Mit Schikanen versuchten die Behörden Gräser mürbe zu machen, Verkehrsstörung, Gewerbetreiben ohne Gewerbeschein, Ungehorsam gegen die Straßenpolizei und Widerstand gegen die Staatsgewalt lauteten nur ein paar der Delikte, die ihm vorgeworfen wurden. Die Behörden versuchten den österreichischen Staatsbürger des Landes zu verweisen. Es kam zum Prozess. „Der Barfüßler vor den Schranken“ wehrte sich in einem Aufruf an seine Freunde gegen die Vorwürfe und fragte: „Ist: dieses Sündenregister nicht ein Ehrenschild?“

Obwohl Gräser fest in seiner Haltung war, behauptete er doch nicht, im Besitz der Wahrheit zu sein, grenzte sich sogar ausdrücklich von solchen keinen Widerspruch duldenden Wahrheitsaposteln ab. „Gräser hob zum Schlusse seiner Ausführungen hervor, dass er keine Lehre, Erklärung oder endgültige Wahrheit bringe, sondern nur ein redliches Leben anregen möchte. Jeder müsse das nach seiner persönlichen Art suchen,“ zitierte ihn die Badische Presse aus einem seiner Auftritte.

Rechtsanwalt Dr. Alfred Daniel aus Balingen, der in Stuttgart eine Kanzlei betrieb, startete zusammen mit Willo Rall eine Solidaritätsaktion, um Gräsers Ausschaffung zu verhindern. Prominente Unterstützer setzten sich für ihn ein: Gerhart Hauptmann, Friedrich Naumann, Georg Kerschensteiner, Christian Wagner, Alle Interventionen halfen nichts. 1915 wurde der „lästige Ausländer“ aus Württemberg ausgewiesen. „Seine Frau, eine Rheinländerin von Geburt, bleibt mit ihren sechs Kindern in der Falterau bei Degerloch zurück“, berichtete die Presse.